

BRANDON MULL

Fabelheim

Die Gesellschaft des Abendsterns

Buch

Das Schuljahr ist zu Ende – und das bedeutet für Kendra und ihren Bruder Seth, dass sie endlich, endlich wieder für einen Sommer voller Abenteuer nach Fabelheim zurückkehren können, in jenes Refugium magischer Kreaturen, dessen Hüter ihr Großvater Stan Sorensen ist. Doch schon bei ihrer Ankunft stellt sich heraus, dass dieser Sommer vielleicht mehr Abenteuer bereithalten wird, als ihnen lieb ist. Großvater Sorensen hat nämlich gerade gewaltige Probleme mit der geheimnisvollen Gesellschaft des Abendsterns, die Fabelheim zum Zielobjekt ihrer Machenschaften macht; sie versucht, das Reservat zu infiltrieren und hat die Absicht, ein verborgenes Artefakt zu stehlen, das große Macht verleiht.

Großvater Sorensen hat drei Spezialisten herbeigerufen, die ihn im Kampf gegen die Gesellschaft unterstützen sollen. Doch die Zeit wird knapp. Die Gesellschaft des Abendsterns bestürmt die Tore. Sollte das Artefakt in die falschen Hände geraten, könnte das den Untergang anderer Reservate – und möglicherweise der ganzen Welt – bedeuten. Und so ist es erneut an den mutigen Geschwistern, Fabelheim zu verteidigen.

Wird Kendra rechtzeitig lernen, sich ihrer magischen Kräfte zu bedienen? Wird Seth es ausnahmsweise schaffen, zumindest einmal nicht für zusätzlichen Ärger zu sorgen? Und werden die beiden im entscheidenden Augenblick ihre lähmende Furcht überwinden können?

Autor

Der internationale Bestsellerautor Brandon Mull hat schon von Kindheit an davon geträumt, eines Tages ein erfolgreicher Schriftsteller zu sein – ein Traum, der sich bereits mit der Veröffentlichung seines Debütromans erfüllt hat. Sechs Monate nach Erscheinen der amerikanischen Ausgabe von *Fabelheim* konnte er seinen Angestellten-Job an den Nagel hängen und widmet sich seither ausschließlich dem Schreiben. Mull lebt mit seiner Frau und seinen drei Kindern in einem friedlichen kleinen Tal, unweit der Mündung eines Canyons.

Außerdem lieferbar

Fabelheim (26697) – Fabelheim. Die Schattenplage
(geb. 3089; erscheint im Oktober 2011)

Brandon Mull

Fabelheim

Die Gesellschaft des Abendsterns

Roman

Ins Deutsche übertragen
von Hans Link

blanvalet

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel
»The Rise of the Evening Star«
bei Shadow Mountain Press, Salt Lake City.



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte Papier
Holmen Book Cream liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

I. Auflage
Taschenbuchausgabe September 2011
bei Blanvalet, einem Unternehmen
der Verlagsgruppe Random House GmbH, München
Copyright © der Originalausgabe 2008 by Brandon Mull
Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2010 by Penhaligon,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München
Umschlaggestaltung: HildenDesign, München
Umschlagillustration: Brandon Dorman
Redaktion: Michael Pfungstl
UH · Herstellung: sam
Satz: Uhl + Massopust, Aalen
Druck: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany
ISBN 978-3-442-26820-7

www.blanvalet.de

Der neue Schüler

Kendra drängte sich zusammen mit den anderen Achtklässlern ins Klassenzimmer und ging zu ihrem Pult. Gleich würde das Klingeln den Anfang der letzten Schulwoche einläuten. Eine letzte Woche noch, dann würde sie die Mittelschule für immer hinter sich lassen und als Erstklässlerin auf der Highschool anfangen, zusammen mit Kindern von den beiden anderen Junior Highs.

Vor einem Jahr hatte das viel aufregender geklungen, als es das jetzt tat. Seit der vierten Klasse hatte Kendra das Etikett »Streberin« angehaftet, und den Neuanfang auf der Highschool hatte sie als ihre Chance gesehen, das Image der ruhigen, fleißigen Schülerin loszuwerden. Aber das letzte Jahr war wie eine Wiedergeburt für sie gewesen. Erstaunlich, wie schnell ein wenig Selbstbewusstsein und eine größere Offenheit ihr Ansehen und ihren Status verbessert hatten. Kendra sehnte sich nicht mehr so verzweifelt nach einem Neuanfang, wie sie das zuvor getan hatte.

Alyssa Carter setzte sich an das Pult neben ihrem. »Ich habe gehört, dass wir heute die Jahrbücher bekommen«, sagte sie. Sie war schlank und trug ihr blondes Haar kurz geschnitten. Sie beide hatten sich erst wirklich kennengelernt, nachdem Kendra im September in die Fußballmannschaft aufgenommen worden war.

»Toll, auf meinem Foto sehe ich aus, als hätte jemand mich hypnotisiert«, stöhnte Kendra.

»Dein Foto ist super. Erinnerst du dich an meins? Meine Zahnspange ist darauf so groß wie ein Gartenzaun.«

»Wie bitte? Sie ist kaum zu erkennen.«

Es klingelte. Die meisten Kinder saßen auf ihren Plätzen. Mrs. Price betrat den Raum in Begleitung des entstelltesten Schülers, den Kendra je gesehen hatte. Der Junge hatte einen kahlen, schuppigen Schädel und ein Gesicht wie eine aufgeplatzte Kartoffel. Seine Augen waren runzelige Schlitze, seine Nase eine verformte Höhle, sein Mund lippenlos und schorfig. Mit knorrigen Fingern, an denen ganze Knoten von Warzen wucherten, kratzte er sich am Arm.

Seine Kleidung allerdings ging voll in Ordnung: schwarzrotes Hemd, Jeans und modische Tennisschuhe. Der hässliche Junge stand neben Mrs. Price vor der Klasse, während sie ihn vorstellte.

»Ich möchte euch mit Casey Hancock bekannt machen. Seine Familie ist gerade von Kalifornien hierhergezogen. Es ist nicht einfach, so spät im Jahr auf einer neuen Schule anzufangen, also heißt ihn bitte herzlich willkommen.«

»Nennt mich einfach Case«, sagte der Junge heiser. Seine Stimme klang, als wäre er dem Ersticken nahe.

»Na, sieh mal einer an!«, murmelte Alyssa.

»Ja, wirklich«, flüsterte Kendra zurück. Der arme Junge konnte kaum als Mensch durchgehen. Mrs. Price führte ihn zu einem Pult vorn in der Klasse. Cremefarbener Eiter sickerte aus zahlreichen offenen Stellen an seinem verschorften Hinterkopf.

»Ich glaube, ich bin verliebt«, meinte Alyssa.

»Sei nicht so gemein«, murmelte Kendra.

»Was? Ich meine es ernst. Findest du ihn nicht süß?«

Alyssa wirkte so aufrichtig, dass Kendra ein Lächeln unterdrücken musste. »Das ist einfach grausam.«

»Bist du blind? Er ist umwerfend!« Alyssa klang ehrlich gekränkt, dass Kendra ihr nicht zustimmte.

»Wenn du es sagst«, erwiderte Kendra beschwichtigend. »Er ist einfach nicht mein Typ.«

Alyssa schüttelte den Kopf, als wäre Kendra verrückt. »Du musst das wählerischste Mädchen auf dem Planeten sein.«

Die morgendliche Ansage dröhnte aus dem Lautsprecher. Case unterhielt sich mit Jonathon White. Jonathon lächelte, er lachte sogar. Das war seltsam – Jonathon war ein Mistkerl, nicht der Typ Junge, der sich mit einem Zirkusfreak anfreundete. Kendra bemerkte, dass Jenna Chamberlain und Karen Summers Blicke tauschten und miteinander tuschelten, als fänden auch sie Case attraktiv. Sie und Alyssa schienen es ernst zu meinen. Als Kendra ihren Blick durch den Raum wandern ließ, sah sie keinen einzigen Schüler, den Caseys Äußeres abzustoßen schien.

Was war hier los? Niemand, der so unheimlich aussah, konnte ein Klassenzimmer betreten, ohne dass die Schüler sich zumindest wunderten.

Und plötzlich fiel es ihr wie Schuppen von den Augen.

Casey Hancock sah auf so unmenschliche Weise missgebildet und grauenvoll aus, weil er kein Mensch war. Er musste ein Goblin-Kobold sein, der für alle anderen wie ein normales Kind aussah. Einzig Kendra war in der Lage, seine wahre Gestalt zu sehen – eine Fähigkeit, die sie den magischen Küssen von Hunderten von menschengroßen Feen verdankte.

Seit sie Fabelheim vor fast einem Jahr verlassen hatte, hatte Kendra nur zwei Mal magische Geschöpfe gesehen. Das erste war ein bärtiger Mann von nicht einmal einem Meter Größe gewesen, der ein Rohr aus einem Müllhaufen hinter dem Kino gezogen hatte. Als sie versucht hatte, ihn näher in Augenschein zu nehmen, war der winzige Mann in

einen Regenwasserkanal gekrochen und verschwunden. Bei einer anderen Gelegenheit hatte sie etwas entdeckt, das ausgesehen hatte wie eine goldfarbene Eule mit einem menschlichen Gesicht. Sie hatte für eine Sekunde Blickkontakt zu dem Geschöpf herstellen können, dann war es in einem Wirbel goldener Federn davongeflogen.

Solch merkwürdige Dinge blieben sterblichen Augen normalerweise verborgen. Ihr Opa Sørensen hatte ihr auf seiner Farm magische Milch zu trinken gegeben. Diese Milch verlieh jedem, der sie trank, die Fähigkeit, die Illusionen zu durchschauen, hinter denen sich diese mystischen Kreaturen normalerweise verborgen hielten. Allerdings hielt die Wirkung der Milch nur so lange an, bis man das nächste Mal schlafen ging. Aber die Feenküsse hatten ihr diese Fähigkeit auf Dauer geschenkt, und ihr Großvater hatte Kendra gewarnt, dass es manchmal sicherer sei, gewisse Dinge ungesehen zu lassen.

Und hier saß sie nun und starrte ein groteskes Monster an, das sich in ihrem Klassenzimmer als neuer Schüler ausgab! Mrs. Price ging von Tisch zu Tisch und verteilte die Jahrbücher. Kendra bekritzelte geistesabwesend den Einband eines ihrer Hefte. Warum war die Kreatur hier? Gewiss hatte es etwas mit ihr zu tun. Es sei denn, abstoßende Goblins infiltrierten regelmäßig das öffentliche Schulsystem. War er hier, um zu spionieren? Um Ärger zu machen? Kendra war sich beinahe sicher, dass er etwas im Schilde führte.

Als sie aufschaute, ertappte sie den Goblin dabei, wie er sie über die Schulter anstarrte. Eigentlich sollte sie froh darüber sein, dass sie sich der verborgenen Identität des neuen Schülers bewusst war. Das Wissen machte sie zwar nervös, aber es würde ihr auch helfen, jeder Gefahr, die er darstellen mochte, entgegenzuwirken. Mit ihrer geheimen Fähigkeit konnte sie ihn im Auge behalten. Wenn sie sich cool

gab, würde Case nicht mitbekommen, dass sie ihn in seiner wahren Gestalt sah.

Die Roosevelt Middle School hatte die Form einer riesigen Schachtel und war so angelegt, dass die Schüler im Winter niemals ins Freie zu gehen brauchten. Die Gebäude waren durch Korridore miteinander verbunden, und der große Veranstaltungssaal diente gleichzeitig als Cafeteria. Doch jetzt, unter der warmen Junisonne, setzte Kendra sich zum Mittagessen mit ihren drei Freundinnen lieber nach draußen, an einen runden Tisch mit fest installierten Bänken.

Kendra trug sich in Britannys Jahrbuch ein, während sie an einem Croissant-Sandwich knabberte. Trina trug sich in Kendras Jahrbuch ein, Alyssa in Trinas und Brittany in Alysas. Es war Kendra wichtig, etwas Langes, Bedeutsames hineinzuschreiben – schließlich waren dies ihre besten Freundinnen. »Ich wünsche dir einen tollen Sommer« mochte für Bekannte ausreichen, aber für echte Freunde musste es etwas Originelleres sein. Das Beste war, auf etwas Gemeinsames anzuspielen, auf witzige Sachen oder Ausdrücke, die nur der andere verstand, oder auf etwas Komisches, das man während des Jahres gemeinsam erlebt hatte. Im Augenblick schrieb Kendra über den Tag, an dem Brittany nicht hatte aufhören können zu lachen, während sie versuchte, in Geschichte einen mündlichen Test zu bestehen.

Plötzlich ließ sich Casey Hancock ungebeten auf die Bank plumpsen, auf der sie alle saßen, in den Händen ein Lunchtablett, das mit Lasagne, Karottenscheiben und Schokoladenmilch aus der Cafeteria beladen war. Trina und Alyssa rutschten beiseite, um ihm Platz zu machen. So etwas hatte es noch nie gegeben, dass ein einzelner Junge sich an einen Tisch mit vier Mädchen setzte! Trina wirkte leicht genervt, doch Alyssa warf Kendra einen Blick zu, als hätte

sie gerade im Lotto gewonnen. Wenn Alyssa nur hätte erkennen können, wie ihr neuer Schwarm in Wirklichkeit aussah!

»Ich glaube, wir haben uns noch nicht kennengelernt«, verkündete Case, und seine Stimme klang piepsig und rau. »Ich bin Case. Ich bin gerade hierhergezogen.« Allein ihn sprechen zu hören, bescherte Kendra Halsschmerzen.

Alyssa stellte sich selbst und die anderen vor. Case war am Vormittag in zwei von Kendras Kursen gewesen, und jedes Mal, wenn er aufgestanden war, um sich vorzustellen, war er gut aufgenommen worden, insbesondere von den Mädchen.

Case hob eine Gabel voll Lasagne an seinen zahnlosen Mund und ermöglichte Kendra einen Blick auf seine schmale schwarze Zunge. Beim Anblick seiner Kaubewegungen krampfte sich ihr der Magen zusammen.

»Also, was treibt man hier so, wenn man ein bisschen Spaß haben will?«, fragte Case, den Mund voller Karotten.

»Nun, wir fangen schon mal damit an, dass wir in der Mittagspause nur mit Leuten zusammensitzen, die wir kennen«, antwortete Trina. Kendra musste ein Lächeln unterdrücken. Sie war Trina noch nie so dankbar dafür gewesen, dass sie jemandem zusetzte.

»Oh, ist das hier der Tisch für die coolen Kids?«, erwiderte Case mit gespielter Überraschung. »Ich wollte eigentlich ganz unten anfangen und mich dann langsam nach oben hocharbeiten.« Die schlagfertige Antwort machte Trina sprachlos. Case zwinkerte Alyssa zu, um ihr zu zeigen, dass er es nicht böse meinte. Für einen schorffgesichtigen Goblin war er ziemlich geschickt.

»Du warst in ein paar meiner Kurse«, sagte Case zu Kendra, während er einen weiteren Bissen Lasagne hinunterschlank. »Englisch und Mathe.« Es war schwer, in diese schielenden Augen zu schauen und dabei einen freundlichen Gesichtsausdruck beizubehalten.

»Das ist richtig«, brachte Kendra heraus.

»Ich brauche an den Abschlussprüfungen nicht teilzunehmen«, fuhr Case fort. »Ich habe die Prüfungen schon in meiner alten Schule abgelegt. Ich bin nur hier, um ein bisschen herumzuhängen und Leute kennenzulernen.«

»Genauso fühle ich mich auch«, warf Brittany ein. »Aber Kendra und Alyssa kriegen meistens glatte Einser.«

»Wisst ihr«, sagte Case, »ich hasse es, allein ins Kino zu gehen, aber ich habe noch keine Freunde. Wollt ihr euch heute Abend mit mir einen Film ansehen?«

»Klar«, antwortete Brittany.

Kendra konnte nur staunen über die Unverfrorenheit, am ersten Tag in einer neuen Schule gleich vier Mädchen auf einmal einzuladen. Dies war der gewiefteste Goblin aller Zeiten! Worauf war er aus?

»Ich werde mitkommen«, sagte Alyssa.

»Okay«, stimmte Trina zu. »Wenn du dich anständig benimmst, erlaube ich dir vielleicht sogar, dich in mein Jahrbuch einzutragen.«

»Ich gebe keine Autogramme«, erwiderte Case lässig. »Kendra, kommst du auch mit?«

Kendra zögerte. Wie sollte sie einen ganzen Film lang neben einem abscheulichen Ungeheuer sitzen? Andererseits, wie konnte sie ihre Freundinnen im Stich lassen, wenn sie die Einzige war, die wusste, worauf sie sich einließen? »Vielleicht«, sagte sie schließlich.

Der verkrustete Goblin nahm einen letzten Bissen von seiner Lasagne. »Wie wär's, wenn wir uns um sieben vor dem Kino treffen würden? Dem in der Kendall Street neben dem kleinen Einkaufszentrum. Verlassen wir uns einfach auf unser Glück, dass etwas Gutes läuft.« Die drei Mädchen stimmten zu, Case stand auf und ging davon.

Kendra beobachtete ihre Freundinnen, die sich lebhaft

über Case unterhielten. Alyssa hatte er sofort für sich gewonnen. Brittany war ohnehin leichte Beute. Und Trina war die Art Mädchen, die sich gern zickig zeigte, sich dann aber angezogen fühlte, wenn der Junge ihr die Stirn bot. Wahrscheinlich wäre sie selbst auch beeindruckt gewesen, wenn sie nicht gewusst hätte, was für ein abscheuliches Ungeheuer Case in Wirklichkeit war, dachte Kendra.

Es gab keine Möglichkeit, ihren Freundinnen die Wahrheit über Case zu sagen. Es klang einfach zu verrückt. Trotzdem, mit Sicherheit führte er etwas Zwielfichtiges im Schilde.

Es gab nur einen Menschen in der ganzen Stadt, dem Kendra von ihrer Situation erzählen konnte. Und der war nicht unbedingt verlässlich.

Seth ging gegenüber von Randy Sawyer in Position. Randy war schnell, aber klein. Zu Beginn des Schuljahrs war Seth ein wenig kleiner gewesen als die meisten Jungen in seiner Klasse, aber nun, da das Jahr zu Ende ging, war er größer als der Durchschnitt. Die beste Taktik gegen Randy war, wenn er sich so weit wie möglich streckte und so das Beste aus seinem Größenvorteil herausholte.

Spencer McCain zog den Football an seine Brust und lief ein paar Schritte zurück. Vier Jungen rannten los, während vier andere ihn abschirmten. Ein einziger Verteidiger blieb an der Linie. Seth spurtete los, als wolle er quer über das Spielfeld laufen, schwenkte dann aber Richtung Endzone um. Spencer warf, und der Ball schraubte sich hoch in die Luft. Der Pass kam etwas kurz, so dass Seth ein Stück zurücklaufen musste, aber er sprang höher als Randy und angelte sich den Ball. Randy tackelte Seth jedoch sofort mit beiden Armen, und er ging zu Boden – unmittelbar vor Chad Duprees Sweatshirt, das den Anfang der Endzone markierte.

»Dritter und Goal«, erklärte Spencer und kam über das Feld gehechelt.

»Seth!«, rief jemand. Seth drehte sich um. Es war Kendra. Normalerweise sprach seine Schwester in der Schule nicht mit ihm. Die Roosevelt Middle School ging von der sechsten bis zur achten Klasse – Seth stand also in der Hackordnung auf der untersten Stufe, nachdem er im vergangenen Jahr von der Grundschule hierher gewechselt hatte.

»Eine Sekunde«, rief Seth Kendra zu. Die übrigen Spieler stellten sich auf, und Seth nahm ebenfalls seine Position ein. Diesmal versuchte Spencer gleich, einen kurzen Pass zu spielen, doch Derek Totter von der Gegenseite gelang es, den Ball abzufangen. Seth machte sich gar nicht erst die Mühe, Derek zu verfolgen – den schnellsten Läufer ihres Jahrgangs. Derek marschierte durch bis zur Endzone.

Seth lief zu Kendra hinüber. »Bringst du schlechte Nachrichten wie gewöhnlich?«, fragte er.

»Das war ein schwacher Pass.«

»Spencer ist nur deshalb Quarterback, weil er am weitesten werfen kann. Was liegt an?«

»Komm mit, ich muss dir etwas zeigen«, antwortete Kendra.

Seth verschränkte die Arme vor der Brust. Das war alles sehr ungewöhnlich. Nicht nur, dass sie in der Schule mit ihm redete, sie wollte auch noch, dass er mit ihr irgendwo hinging!

»Wir stoßen an!«, brüllte Randy.

»Kendra, ich bin mitten in einem Spiel«, sagte Seth.

»Es hat etwas mit Fabelheim zu tun.«

Seth drehte sich zu seinen Freunden um. »Tut mir leid! Ich muss mal kurz unterbrechen.« Er und Kendra gingen zusammen davon. »Was ist los?«

»Du weißt doch, dass ich immer noch magische Kreaturen sehen kann?«

»Ja.«

»Heute war in ein paar meiner Kurse ein neuer Schüler«, erklärte sie. »Er tut so, als wäre er ein Mensch, aber in Wirklichkeit ist er ein hässliches Ungeheuer.«

»Nicht möglich.«

»Meine Freundinnen finden ihn alle süß, und ich kann ihn nicht so sehen, wie sie ihn sehen. Ich möchte, dass du ihn mir beschreibst.«

»Wo ist er?«, fragte Seth.

»Da drüben. Er unterhält sich mit Lydia Southwell«, erwiderte Kendra und deutete verstohlen auf den Neuling.

»Der Blonde da?«

»Ich weiß nicht. Rotschwarzes Hemd?«

»Ist der süß!«, schwärmte Seth.

»Wie sieht er aus?«

»Er hat so träumerische Augen.«

»Lass das«, sagte Kendra verärgert.

»Er muss eine tolle Fantasie haben.«

»Seth, ich meine es ernst!« Inzwischen kündigte die Klingel das Ende der Mittagspause an.

»Ist er wirklich ein Ungeheuer?«, wollte Seth wissen.

»Er sieht ein wenig so aus wie die Kreatur, die am Mittsommerabend durchs Fenster gekommen ist«, antwortete Kendra.

»Die, die ich eingesalzen habe?«

»Ja. Welches Erscheinungsbild gaukelt er euch vor?«

»Soll das ein Witz sein?«, fragte Seth misstrauisch zurück. »Er ist einfach ein neuer Schüler, in den du dich verknallt hast, oder? Wenn du dich nicht traust, kann ich ihn ja nach seiner Telefonnummer fragen.«

»Ich rede keinen Quatsch.« Kendra schlug ihm auf den Arm.

»Athletische Gestalt. Grübchen am Kinn. Blondes Haar, etwas wirr, aber cool. Als wäre es Absicht. Er könnte wahrscheinlich eine Rolle in einer Seifenoper kriegen. Reicht das?«

»Nicht kahl und bedeckt mit Schorf und Eiter?«, fragte Kendra nach.

»Nein. Ist er wirklich total ekelhaft?«

»Sein Anblick weckt in mir den Wunsch, mich zu übergeben. Danke, wir sehen uns später.« Kendra eilte davon.

Mr. Seifenoper ging ebenfalls, wobei er nach wie vor mit Lydia Southwell plauderte. Für ein Ungeheuer hatte er einen guten Geschmack. Sie war eins der schnuckeligsten Mädchen an der Schule.

Seth fiel ein, dass er sich besser beeilen sollte, in den Unterricht zu gehen. Mr. Meyers hatte gedroht, ihn nachsitzen zu lassen, wenn er sich noch einmal verspätete.

Kendra saß schweigend da, während Dad sie zum Kino chauffierte. Sie hatte versucht, Alyssa das ganze Vorhaben auszureden. Alyssa hatte jedoch Verdacht geschöpft, dass Kendra Case im Geheimen ganz für sich wollte, und da Kendra ihrer Freundin nicht die Wahrheit sagen konnte, hatte sie das Thema fallen lassen müssen. Am Ende hatte Kendra entschieden, sich ihnen anzuschließen, weil sie zu dem Schluss gekommen war, dass sie ihre Freundinnen nicht mit einem ränkeschmiedenden Goblin allein lassen konnte.

»Welchen Film seht ihr euch an?«, fragte Dad.

»Das entscheiden wir erst dort«, antwortete Kendra. »Keine Sorge, nichts Schlüpfriges.« Kendra wünschte, sie hätte ihrem Vater von ihrer Zwangslage erzählen können, aber er wusste nichts über die magischen Eigenschaften des Reservats, das Opa und Oma Sørensen verwalteten. Er hielt es für ein ganz normales Landgut.

»Bist du dir sicher, dass du auf die Abschlussprüfungen gut vorbereitet bist?«

»Ich habe das ganze Jahr lang alle meine Aufgaben gemacht. Eine kurze Wiederholung wird genügen. Ich werde mit den besten Zensuren abschneiden.« Kendra wünschte, sie hätte mit ihrem Opa Sørensen über die Situation reden können. Sie hatte versucht, ihn anzurufen. Bedauerlicherweise war sie mit der Nummer, die ihre Eltern ihr gegeben hatten, jedes Mal bei einer automatischen Ansage gelandet, dass der Anruf nicht durchgestellt werden könne. Sie kannte nur eine einzige weitere Möglichkeit, sich mit ihm in Verbindung zu setzen: per Post. Also hatte sie Opa für den Fall, dass das Telefon für eine Weile außer Betrieb war, einen Brief geschrieben und die Situation geschildert. Am nächsten Tag wollte sie ihn in den Briefkasten werfen. Es tat gut, ihre Zwangslage noch jemand anderem außer Seth mitzuteilen, selbst wenn sie es nur auf Papier tun konnte. Hoffentlich würde sie telefonisch durchkommen, noch bevor der Brief ankam.

Dad fuhr auf den Parkplatz des Kinos. Alyssa und Trina warteten vor dem Gebäude. Neben ihnen stand ein abscheulicher Goblin in T-Shirt und Khakihosen.

»Woher weiß ich, wann ich dich abholen soll?«, fragte Dad.

»Ich habe Mom gesagt, dass ich mit Alyssas Handy anrufen werde.«

»In Ordnung. Viel Spaß.«

Nicht sehr wahrscheinlich, dachte Kendra, als sie aus dem SUV stieg.

»He, Kendra«, schnarrte Case. Sie konnte sein Parfüm aus drei Metern Entfernung riechen.

»Wir haben uns schon Sorgen gemacht, dass du nicht kommen würdest«, sagte Alyssa.

»Ich bin absolut pünktlich«, beharrte Kendra. »Ihr wart zu früh dran.«

»Wir müssen uns für einen Film entscheiden«, bemerkte Trina.

»Was ist mit Brittany?«, fragte Kendra.

»Ihre Eltern haben ihr nicht erlaubt zu kommen«, antwortete Trina. »Sie zwingen sie, zu lernen.«

Case klatschte in die Hände. »Also, was sehen wir uns an?«

Sie verhandelten einige Minuten lang. Case wollte *Medaille der Schande* sehen, einen Film, in dem es um einen Serienmörder ging, der es auf Veteranen abgesehen hatte, die mit der Verdienstmedaille des Kongresses ausgezeichnet worden waren. Als Trina versprach, ihm Popcorn zu spendieren, verzichtete er schließlich auf seinen Actionfilm. Die Wahl fiel auf *Der Tauschhandel*, die Geschichte eines strebsamen, nicht besonders beliebten Mädchens, das ein Date mit dem Jungen ihrer Träume bekommt, nachdem ihr Geist in den Körper des umschwärmtesten Mädchens in der Schule geschlüpft ist.

Kendra hatte diesen Film unbedingt sehen wollen, aber jetzt fürchtete sie, dass ihr der Spaß verdorben werden würde. Es gab doch nichts Besseres, als sich während eines kitschigen Teeniefilms an einen kahlköpfigen Goblin zu kuscheln.

Wie vermutet, fiel es Kendra schwer, sich auf den Film zu konzentrieren. Trina saß auf der einen Seite von Case und Alyssa auf der anderen. Beide wetteiferten um seine Aufmerksamkeit. Sie alle teilten sich einen Jumboeimer Popcorn. Kendra lehnte ab, wann immer sie ihr welches anboten. Sie wollte nichts essen, das diese warzigen Hände begrabscht hatten.

Als der Abspann über die Leinwand rollte, hatte Case ei-

nen Arm um Alyssa gelegt. Die beiden tuschelten und kicherten miteinander. Trina saß mit vor der Brust verschränkten Armen da und trug eine verstimmte Miene zur Schau. Ungeheuer hin, Ungeheuer her, wann war je etwas Gutes dabei herausgekommen, wenn eine Gruppe Freundinnen mit einem Jungen ausging, an dem sie alle interessiert waren?

Case und Alyssa hielten Händchen, als sie das Kino verließen. Trinas Mom wartete bereits auf dem Parkplatz. Trina verabschiedete sich angespannt und stolzierte davon.

»Darf ich dein Handy benutzen?«, fragte Kendra. »Ich muss meinen Dad anrufen.«

»Klar«, sagte Alyssa und reichte ihr das Telefon.

»Sollen wir dich mitnehmen?«, fragte Kendra, während sie wählte.

»Es ist nicht besonders weit bis zu mir nach Hause«, antwortete Alyssa. »Case hat gesagt, er würde mich begleiten.«

Der Goblin bedachte Kendra mit einem seltsam verschlagenen Lächeln. Zum ersten Mal fragte sie sich, ob Case klar war, dass sie um seine wahre Identität wusste. Er schien sich diebisch zu freuen, dass es nichts gab, was sie dagegen unternehmen konnte.

Kendra versuchte, sich nichts anmerken zu lassen. Zuhause hob Mom das Telefon ab, und Kendra sagte ihr, dass sie abgeholt werden müsse. Dann gab sie Alyssa das Handy zurück. »Ist das nicht ein ziemlich langer Fußmarsch? Ihr könnt beide mitfahren.«

Alyssa bedachte Kendra mit einem Blick, der fragte, warum sie mit aller Macht versuchte, eine so einmalige Gelegenheit zunichtezumachen. Case legte ihr mit einem lüsternden Grinsen einen Arm um die Schulter.

»Alyssa«, sagte Kendra energisch und ergriff die Hand ihrer Freundin, »ich muss eine Sekunde unter vier Augen

mit dir reden.« Sie zog Alyssa zu sich heran. »Geht das in Ordnung, Case?«

»Kein Problem. Ich muss ohnehin nochmal schnell auf die Toilette.« Er ging zurück ins Kino.

»Was willst du eigentlich?«, beklagte Alyssa sich.

»Denk doch mal nach«, sagte Kendra. »Wir wissen so gut wie nichts über ihn. Du hast ihn heute erst kennengelernt. Er ist kein kleiner Junge mehr. Bist du dir sicher, dass du mit ihm allein durch die Dunkelheit laufen willst? Auf diese Weise können Mädchen sich ziemliche Schwierigkeiten einhandeln.«

Alyssa sah sie ungläubig an. »Ich weiß, dass er ein netter Kerl ist.«

»Nein, du weißt, dass er gut aussieht und ziemlich witzig ist. Es gibt Unmengen Psychopathen, die auf den ersten Blick nett wirken. Das ist der Grund, warum man sich zuerst ein paar Mal an öffentlichen Orten trifft, bevor man Zeit allein mit einem Jungen verbringt. Vor allem wenn man vierzehn ist!«

»So habe ich das noch gar nicht betrachtet«, räumte Alyssa ein.

»Lasst euch beide von meinem Dad mitnehmen. Wenn du mit ihm reden willst, tu es vor eurem Haus. Nicht auf einer dunklen, einsamen Straße.«

Alyssa nickte. »Vielleicht hast du Recht. Es kann nicht schaden, in Rufweite von zuhause mit ihm rumzustehen.«

Als Case zurückkam, erklärte Alyssa den Plan, wobei sie den Teil ausließ, dass er potenziell ein Psychopath sein könnte. Zuerst protestierte er zwar und sagte, es sei so ein schöner Abend, dass es ein Verbrechen wäre, nicht zu Fuß zu gehen, aber schließlich gab er nach, als Kendra ihm ins Gedächtnis rief, dass es schon nach neun war.

Wenige Minuten später tauchte Dad mit dem SUV auf

und fand sich bereit, Alyssa und Case mitzunehmen. Kendra stieg vorne ein, Alyssa und Case saßen hinten, tuschelten und hielten Händchen. Schließlich setzte Dad die beiden Turteltauben vor Alyssas Haus ab. Case erklärte, dass er nur ein paar Straßenecken weiter wohne.

Als sie davonfuhren, drehte Kendra sich noch einmal nach den beiden um. Sie ließ ihre Freundin mit einem unheimlichen, intriganten Goblin allein! Aber was blieb ihr schon anderes übrig? Wenigstens stand Alyssa direkt vor ihrem Elternhaus. Wenn etwas passierte, konnte sie schreien oder hineinlaufen. Unter den gegebenen Umständen würde das genügen müssen.

»Scheint so, als hätte Alyssa einen Freund«, bemerkte Dad.

Kendra lehnte den Kopf ans Fenster. »Der äußere Schein kann trügen.«

Mit Fremden sprechen...

Am nächsten Tag war Kendra einige Minuten zu früh in ihrem Klassenzimmer. Während immer mehr Kinder hereinkamen, schlug ihr das Herz bis zum Hals. Sie wartete auf Alyssa. Case kam herein, und obwohl Kendra ihn beobachtete, schenkte er ihr keine Beachtung. Er ging nach vorn und trat neben Mrs. Prices Pult, um mit Jonathon White zu reden.

Würde Alyssas Gesicht bald in einer der Vermisstenanzeigen auftauchen, die man manchmal auf den Rückseiten der Milchpackungen fand? Wenn ja, wäre das allein Kendras Schuld. Sie hätte ihre Freundin keine Sekunde lang mit diesem Goblin allein lassen dürfen.

Keine zwei Minuten vor dem Läuten betrat Alyssa den Raum. Sie schaute zu Case hinüber, grüßte ihn jedoch nicht. Stattdessen ging sie direkt zu ihrem Pult und setzte sich neben Kendra.

»Alles in Ordnung mit dir?«, fragte Kendra.

»Er hat mich geküsst«, sagte Alyssa mit einem verkrampften Lächeln.

»Er hat *was!*« Kendra versuchte, ihren Ekel zu verbergen. »Du klingst nicht allzu begeistert.«

Alyssa schüttelte reumütig den Kopf. »Ich hatte so viel Spaß. Nachdem ihr weggefahren wart, haben wir noch eine Weile vor meinem Haus geredet. Er war wirklich süß und witzig. Dann kam er näher. Ich hatte Angst, ich meine, ich kenne ihn kaum, aber es war auch irgendwie aufregend. Bis

wir uns tatsächlich geküsst haben. Kendra, sein Atem stank wie der eines Straßenköters!«

Kendra konnte sich ein Lachen nicht verkneifen.

Alyssa nahm Kendras Reaktion zur Kenntnis und wurde lebhafter. »Ich meine es ernst. Sein Atem war ranzig. Als hätte er sich noch nie im Leben die Zähne geputzt. Es war schlimmer, als ich beschreiben kann. Ich dachte, ich würde mich übergeben. Ich schwöre, beinahe hätte ich's getan.«

Während Kendra die lepröse Kopfhaut des Dings anstarrte, das Alyssa geküsst hatte, konnte sie nur erahnen, wie übel er geschmeckt haben musste. Wenigstens kaschierte die Illusion, die seine wahre Identität verbarg, nicht seinen ranzigen Atem.

Es läutete. Mrs. Price forderte einige lärmende Jungen im hinteren Teil des Klassenzimmers auf, ihre Plätze einzunehmen.

»Und, was hast du dann gemacht?«, flüsterte Kendra.

»Ich denke, er hat gemerkt, wie sehr sein Atem mich geschockt hat. Dann hat er so ein unheimliches Lächeln aufgesetzt, als hätte er genau das erwartet. Ich war total angewidert, also war ich nicht sehr nett. Ich habe ihm gesagt, dass ich gehen muss, und bin ins Haus gelaufen.«

»Ist die Schwärmerei vorüber?«, hakte Kendra nach.

»Halte mich jetzt bitte nicht für oberflächlich, aber, ja. Trina kann ihn haben. Sie wird eine Gasmasken brauchen, so widerwärtig hat es aus seinem Rachen gestunken. Ich bin direkt ins Badezimmer gegangen und habe mit Mundwasser gegurgelt. Wenn ich ihn jetzt ansehe, kriege ich das Zittern. Hast du jemals etwas gegessen, von dem dir schlecht geworden ist? Und hast du dir dann nicht auch gedacht, dass du das nie wieder essen kannst?«

»Alyssa«, unterbrach Mrs. Price sie. »Das Schuljahr ist erst in vier Tagen zu Ende.«

»Entschuldigung«, sagte Alyssa.

Mrs. Price ging zu ihrem Pult und setzte sich. Plötzlich heulte sie auf, sprang senkrecht in die Luft und schlug auf ihren Rock. Mrs. Price musterte die Klasse mit zusammengekniffenen Augen. »Hat mir jemand eine Reißzwecke auf den Stuhl gelegt?«, fragte sie ungläubig. Sie klopfte ihren Rock ab und überprüfte zuerst ihren Stuhl, dann den Boden. »Das hat wirklich wehgetan und war alles andere als komisch.« Mit in die Hüften gestemmtten Händen funkelte sie die Klasse an. »Irgendjemand muss es gesehen haben. Wer war es?«

Die Schüler schwiegen und tauschten Seitenblicke. Kendra konnte sich nicht vorstellen, dass jemand etwas so Gemeines tun würde, nicht einmal Jonathon White. Bis ihr wieder einfiel, dass Case zu Beginn der Stunde neben Mrs. Prices Pult gestanden hatte.

Mrs. Price lehnte sich an ihr Pult und rieb sich die Stirn. Weinte sie etwa? Sie war eine ziemlich nette Lehrerin – eine Frau in mittleren Jahren mit lockigem schwarzen Haar. Sie hatte spitze Gesichtszüge und trug eine Menge Make-up. Sie verdiente es nicht, dass ein Goblin ihr derart schmerzhaft Streiche spielte.

Kendra erwog, sich zu melden. Sie hätte das Ungeheuer, ohne mit der Wimper zu zucken, verpetzt. Aber für alle anderen in der Klasse hätte es dann so ausgesehen, als verrate sie einen coolen Typen. Und obwohl er eindeutig der Hauptverdächtige war, hatte sie nicht wirklich gesehen, ob er es gewesen war.

Mrs. Price blinzelte und begann zu schwanken. »Mir ist irgendwie so ...«, nusichelte sie noch, dann sackte sie zu Boden.

Tracy Edmunds schrie auf. Alle erhoben sich, um besser sehen zu können. Zwei der Kinder eilten zu der gestürz-



Brandon Mull

Fabelheim

Die Gesellschaft des Abendsterns

ERSTMALS IM TASCHENBUCH

Taschenbuch, Broschur, 448 Seiten, 11,8 x 18,7 cm
ISBN: 978-3-442-26820-7

Blanvalet

Erscheinungstermin: August 2011

Magisches Reservat sucht neue Hüter

Die geheimnisvolle Gesellschaft des Abendsterns setzt alles daran, einen in den Wäldern Fabelheims verborgenen Gegenstand von mächtiger Magie zu stehlen und Fabelheim selbst zu vernichten. Nur die Geschwister Kendra und Seth haben die Chance, eines der letzten Reservate für Elfen, Kobolde und andere magische Wesen zu retten. Doch dafür müssen sie alle Ängste überwinden und sich in das dunkle Herz des verbotenen Waldes begeben ...

 [Der Titel im Katalog](#)